

# Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Fernsprecher Nr. 127  
Erscheint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend  
Nachmittag zur Ausgabe. — Bezugspreis je Monat 9.00 RM, frei  
ins Haus, einschließlich der Belagen „Mein Garten“. Die Frau und ihre Welt“  
„Der heilige Alltag“, „Unterhaltungsblätter“. Durch die Postanstalten  
und Briefträger bezogen 1.20 RM. Am Feste höherer Gewalt wird kein  
Schadensatz geleistet.



Drahtanschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Belle kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig  
Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen  
im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für lädt  
liche Anfragen gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preis-  
liste Nr. 8. Anzeigannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Mittwochs.

D. A. II 500

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer · Hauptchristleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 38

Sonntag, den 28. März 1937

30. Jahrgang

## Politische Ostergedanken

Für uns Deutsche ist es auch als politische Menschen nicht schwer, Ostern als das Fest der Auferstehung zu betrachten. Wir brauchen nicht mehr zweifeln und kleinmünzig zu fragen: Gibt es eine Auferstehung? Denn wir alle, die politische, die nationale, die seelische Auferstehung des deutschen Volkes erlebt und erfahren die Bedeutung dieses Wunders jeden Tag aufs neue. Wir haben eine geistige Auferstehung durchgemacht. Als Deutschland eine Klimatschwäche wandelte, als uns uns her Hass, Kampf und Unfried war, als uns keine Hoffnung mehr zur Seite stand, brach durch Rebel und Rot jenes verbündete Verbündete auf. Deutschland lebt, wenn ihr an Deutschland glaubt. Um den Glauben handelt es sich, um den Glauben, den uns Adolf Hitler gelehrt hat, um den Glauben, der uns verbreitet, daß wir frei und stark und unüberwindlich sein werden, wenn wir den Willen haben, ar Deutschland Einigkeit zu glauben.

Ist es etwas anderes um den christlichen Glauben an die Auferstehung? Auch damals waren die Menschen in Finsternis gehüllt, alle Hoffnung war ihnen genommen. Derjenige, der ihnen das neue Heil verkündet hatte, der Sohn Gottes, hatte kurz vor seinem Kreuzestod klagen und beteufen gesprochen: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Aber diesem Wort des Schmerzes und des Verlustes folgte das erlösende, das wissende Wort: „Es ist vollbracht.“ Für die Menschen, die diesen Tod schauderten, blieb dieses Wort zunächst unverständlich, weil sie nicht das Wissen hatten, wie sie nicht den Glauben fanden. Es ist der Ostermorgen entfüllt ihnen dieses unfassbaren Wunders der Auferstehung vom Tode.

Es gibt für alle, die glauben wollen, eine Bestätigung der Auferstehung des Geistes. Denn heute, wo wir weiß, was geschehen ist, fragen wir uns bestürzt: Was wäre mit Deutschland geschehen, wenn nicht durch die Idee des Nationalsozialismus Deutschland seine nationale, seine politische, seine seelische Auferstehung erlebt hätte? Das deutsche Schicksal könnte sich nur wenden durch den deutschen Glauben, wie er durch Adolf Hitler verlebendigt wurde. Wäre dieser Glaube und der Willen zu seiner Erfüllung nicht gewesen, hätte das deutsche Auferstehungs- wunder sich nicht vollziehen können.

Auch andere Völker in allen Erdteilen feiern das Osterfest im Sinne der christlichen Auferstehung. Und jedes Volk unter diesen darf ähnliche Gedanken der politischen und nationalen Auferstehung haben und pflegen wie das deutsche. Gerade nach den furchtbaren Jahren des Krieges mit den unheilvollen Nachwirkungen für die politische und wirtschaftliche Entwicklung hat sich in vielen Völkern eine Erneuerung vollzogen, die, wenn auch nicht in dem gleich umfassenden Maße wie in Deutschland, doch manche Ähnlichkeit damit hat. Auch hier möchte man davon sprechen, daß der Auferstehungsgedanke sich durchgesetzt hat, wie er uns aus der biblischen Geschichte bekannt ist. Für viele Völker bewahrheitete sich das Wort, daß Völker vergehen und sterben, wenn sie nicht an ihrer inneren Erneuerung arbeiten und an ihre Zukunft glauben. Diesejenigen Völker, die noch gesunde Kraft in sich tragen und den Willen zum Leben haben, könnten sich zu neuem Leben durchringen durch ihren Glauben.

Aber nicht überall ist Ostern, selbst dort nicht, wo man außerlich christliche Ostern feiert. Denn der Auferstehungsgedanke in der politischen Abwendung steht einen starken inneren Menschen voraus, der der Tod nicht fürchtet, weil er das Leben besaß. Leben werden auch in Zukunft nur die starken, die gefundenen Völker. Sie allein sind die Zukunftsträger der Menschheit. Wo der Bolshevismus, in welcher Form auch immer, an ihrem Marke zehrt, wo die sittliche Moral in den Schmutz getreten wird, dort kann es eine Auferstehung nicht geben. Wo Morderei herrscht, ist kein Leben, wo kein Ziel ist, ist keine Hoffnung, wo kein Willen herrscht, ist auch kein Glaube.

Wir erlebten gerade in diesen Tagen Anzeichen politischer Entwicklung, die wenig mit dem Osterglauken verbinbar sind. Denn Völker, die sich mit dem Erbfeind menschlicher Kultur verbünden, sind halb dieses Feind bereits verfallen. Deshalb kann aus solchen politischen Verbindungen auch nicht der Glaube an die Auferstehung eines wahren Völker- und Weltfriedens hervorgehen. Bolshevismus ist unvereinbar mit dem Auferstehungsgedanken, denn Bolshevismus ist nicht Leben, sondern Vernichtung. Ein Völkerr, welcher Art und Rasse sie auch sein mögen, unterliegen bestimmten ethischen Gesetzen, die keinen Menschen Wille umzusetzen in der Lage ist. Bei sich gegen die Menschheit als Träger der Kultur vergeht, verneint das Gesetz der göttlichen Vorleistung. Die Geschichte der Völker gibt den Beweis dafür, daß noch immer jedes Volk untergeht, das sich über diese eheren Gesetze des Schicksals hinwegsetzte, das keine Moral anerkannte, keine Ideale hatte, sondern nur dem Materialismus lebte. Wohl aber haben sich alle Völker, die körperlich, ethisch und geistig gesund waren, durchgesetzt bis auf den heutigen Tag. Das Volk Juda, einst das ausgewählte Volk genannt, wurde aufgerichtet und in alle Welten zerstreut. Wo wir heute seinen Nachfahren begegnen, tragen sie das Kennzeichen der Sünde, des Bosens, der Ausgeschlossenheit an sich. Sie sind heute zur Geißel der Menschheit geworden, nicht etwa ausserwählt, um die Menschheit zu strafen, sondern um die Gewissen der Völker aufzurütteln.

## Sowjetrussische Heuchelei Ein provozierender Vorstoß gegen Italien

In der Vollziehung des Londoner Nichteinmischungsausschusses unternahm der Vertreter der Sowjetunion einen überaus provozierenden Vorstoß gegen Italien. Nachdem beschlossen worden war, dem Hauptamt für Nichteinmischung die Vollmacht zu geben, zu entscheiden, wenn der Überwachungsplan endgültig in Kraft tritt, beantragte Maistis, die „Note“ der Valencia-Bolschewisten vom 13. März vor den Ausschuß zu bringen.

In dieser Note hatten die Valencia-Bolschewisten behauptet, daß „geschlossene italienische Truppenverbände in Spanien eingezogen“ worden seien. (I) Der Sowjetbund forderte, daß ein Unterzeichnungsauftschuß des Nichteinmischungsausschusses zur Nachprüfung dieser Behauptung nach Spanien entsandt werde.

Lord Plymouth erklärte hierzu, daß die durch den Sowjetvertreter angeschnittene Frage ihn in Schwierigkeiten bringe, da dieser Punkt nicht auf der Tagesordnung der Sitzung stehe und er auch vorher keine Nachricht von dem Sowjetvertreter erhalten habe.

Der italienische Vertreter erklärte, daß die provozierende Feststellung, die der Vertreter des kommunistischen Russland gerade getroffen habe, von der faschistischen Regierung Italiens die Antwort erhalten werde, die sie verdiene.

Der deutsche Vertreter forderte hierauf eine Kopie der Erklärung des Sowjetvertreters. Nach dem wenigen, was zu verstehen gewesen sei, habe es sich um eine erstaunliche Heuchelei gehandelt.

Daraufhin beantragte der Vertreter Frankreichs, die vom Sowjetvertreter angeschnittene Frage möglichst bald dem Unterausschuß vorzulegen. Lord Plymouth hielt das gleichfalls für das richtige Verfahren.

Der Vertreter Portugals verwies auf die Verfahrensvorschriften des Ausschusses, die vorsehen, daß Anschuldigungen schriftlich erfolgen und mit Beweisen versehen sein müssen. Bei einer früheren Gelegenheit habe der Sowjetvertreter schon einmal unbegründete Anschuldigungen erhoben. Es sei aber äußerst gefährlich für die Arbeit des Ausschusses und den Frieden der Welt, ein solches Verfahren fortzuführen.

Demgegenüber behauptete der Sowjetvertreter, daß die Verfahrensvorschriften jeder Regierung, die im Ausschuß vertreten sei, das Recht gäben, Fragen anzuschneiden, die sich auf Brüche des Nichteinmischungsausschusses beziehen, wenn Grund zur Annahme vorläge, daß solche Brüche erfolgt seien. Wenn die Brüche des Abkommen bereits festgestellt seien, sei es nicht mehr notwendig, weitere Beweise zu erbringen. Im gegenwärtigen Falle aber glaube die Sowjetregierung Grund zur Annahme zu haben, daß tatsächlich Vertragsbrüche erfolgt seien. (I) Sie fordere daher, daß der Fall geprüft werde.

Der deutsche Vertreter erklärte in Übereinstimmung mit dem Vorsitzenden, daß die Frage, die vom Sowjetvertreter angeschnitten worden sei, vor dem Unterausschuß gehöre. Er habe jedoch sofort eine Kopie der Erklärung des Sowjetvertreters verlangt, weil er nicht wünsche, daß diese für Propagandazwecke benutzt würde. Er wünsche überhaupt, daß Schritte unternommen würden, die verbürgten, daß der Ausschuß in ein Propagandalomitee verwandelt würde. Er befürchte nämlich, daß die Erklärung des Sowjetvertreters innerhalb weniger Stunden aus Gründen der Sowjetpropaganda in der Weltpresse stehen würde.

Deutschland halte die Komintern für einzige verantwortlich für die ganzen gegenwärtigen Unruhen in Spanien. Es müsse klar machen, daß eine derartige Propaganda in Zukunft nicht mehr erlaubt werden dürfe.

Er kenne die spanische Note nicht, auf die sich der Sowjetvertreter bezoogen habe. Er kenne aber, daß diese

gegen die Gefahren, die von dorther drohen. Das Judentum lenkt keine Auferstehung, deshalb wird und muß es untergehen.

Wir aber, die wir den Glauben an die Auferstehung des Geistes und der Seele haben, wollen auch das Osterfest im richtigen Sinne als das Auferstehungsfest deutscher Geistes, deutscher Willens, deutscher Kraft und deutschen Glaubens feiern.

### Das Heer der Heimarbeiter

Entgeltsbelege als Hilfsmittel zur Betreuung.

Die Durchsetzung der Vorschriften über Führung von Entgeltsbelegen (Entgeltbücher oder Entgelztettel) in der Heimarbeit ist so weit geblieben, daß die zahlreichen Erfassung der in Heimarbeit Beschäftigten, die durch die vor geschriebene behördliche Abstempelung der Entgeltsbelege als Nebenzweck aufgewandt worden ist, nunmehr ein an nähernd zutreffendes Bild vermittelt.

Die von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung auf Grund der Berichte der Ar-

beitsamter und Landesarbeitsamter durchgeführte Aufzäh lung weist am 15. Februar 1937 als Stichtag 407 488 in Heimarbeit Beschäftigte, dazu 44 923 regelmäßige mitarbeitende Familienangehörige und 81 801 freie Hilfskräfte bei Handwerksbetrieben aus. Das sind zusammen bis her 534 212 Arbeitsstätige, die auf Grund des Gesetzes über die Heimarbeit vom 23. März 1934 betreut werden.

Hierzu gehören 245 812 dem Betriebslebensgewerbe und 142 812 dem Spannstoffgewerbe an. Diese beiden Gewerbezweige beschäftigen damit weitauß die Mehrzahl aller in Heimarbeit Tätigen. Weitere bedeutende Heimgewerbezweige sind das Nahrungsmittel- und Gemüsemittelgewerbe mit 35 599, das Holz- und Schnitstoffgewerbe mit 23 413, die Eisen- und Metallereiung und -verarbeitung usw. mit 23 286, die Musikinstrumenten- und Spielwarenherstellung mit 22 717, die Papiererzeugung und -verarbeitung mit 14 414, die Industrie der Steine und Erden (Gläsern usw.) mit 12 828 und die Lebenerzeugung und -verarbeitung mit 8137 in Heimarbeit Schaffen den. Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der deutschen Heimarbeit geht schon aus diesen Zahlen eindeutig hervor.



# Aus der Heimat

Spangenberg, den 27. März 1937

## Gedanken zum Österreich

Als der Herr eins mit seinen Jüngern wanderte -  
erzählte die Sage - da fragte Johannes bei den andern  
jungen mit traurigem Herzen und bewegten Worten darüber  
wod' sein Herr so wenig davon zu merken und zu scheuen sei.  
„Der Herr ist unser Herr und Meister und seine Jünger hier an  
dieser Stelle ausgesiedelt hätten. Nach einer Weile wandte sich  
der Herr an Johannes und sprach zu ihm: „Johannes,  
nachdem doch ich einmal hinter dich“ und als jener sich umblieb  
maren, voll leuchtender Spuren, eine neben der anderen  
schechoslawakisch und unbeschreibbar! Da war er wieder voll froher  
Leidenschaft. Gereissen wir doch heute zu Ostern auch nicht die  
leuchtenden Spuren des Lebendigen, die heute noch auf der Erde  
leben, lauter unvergängliche Osterspuren. Überall, in  
Menschenstädten durch Künstlerhände hindurch, durch Kreuz-  
wegkreuze in ihnen lebendig geworden, da sind bald  
die Freudezüge im düstern Erdenlande. Wer auf solde  
unbeschreibliche Spuren des Lebendigen achtet, gerät bald  
in einen Zustand, der wird frei von allen „Weiswänden“ und „natürlichen  
Schwierigkeiten“, oder historischen Sorgen“ wegen des Ostern  
festes. Und wer hat in seinem eigenen Leben die leuchtende  
Spur des Lebendigen Erklärs entdeckt hat, eine  
Spur, an der er sich zurechtfunden hat, für den ist Ostern  
nicht bloß eine „Vorfreude“, die er jetzt wieder „hört“  
sondern vielmehr eine Erfahrung, ein Erlebnis, wie für seine  
Freunde, der wieder froh und zuversichtlich darüber wird  
und aus allen go geben.“

— „Fitterwochen“ ist der Titel des Filmes, den die Ortskuppe Sponeberg der NSDAP durch die Filmkunststelle am 1. Osterstag abends im Sichtbrennen Saal aufgeführt läßt. Wer kennt nicht die blitzeute Szene einer Auseinandersetzung zwischen dem jungen und dem alten Spross? Figuren, die uns die Schönheit für einen guten Unterhaltungsbabend dienen. Es wirkt urkomisch, wenn der ungebildete Ehemann Hans von seinem Schwiegervater die Mahnung mit auf den Weg bekommt: „Wenn du keine Frau nicht vor Anfang an richtig behandelt als kleine Frau nicht und rücksichtlos mußt du wenigstens in den ersten beiden Tagen deinen Willen durchsetzen! Du bist der Herr und sie hat zu gehorchen!“ Und was sagt die holde Schwiegermutter zu ihrer Tochter Inge, der jungen Dame? „Wenn er versuchen sollte, mit dir herumzulummern, dann, mad' es wie ich, die beste Parade ist — der Hieb!“ Die älteren Brautjungfern müssen ja zum Plagen kommen und so ist es weiter nicht verwunderlich, daß sich das junge Paar schon auf der Hochzeitsreise trennt und sich erst nach Jahren der Ferne wiederfindet. — Neben der Handlung werden vor allem die wunderbaren Landschaftsbilder das Auge entzücken. Versäume daher nicht, das prächtvolle Filmwerk anzusehen. Näheres im Interessanteil.

— Deutsche Soldatengräber in den Karpathen  
Mahnungen, isoliert städtischen befindet sich, das nach Süde, wird und tiefer bei slowatischen  
Kämpfer berichtet über seine Fahrt zu deutschen Soldatengräbern in den Karpathen: „Lebte einen teilweise und steinigen, teils infolge des vielen Regens grunten Weg ging die Fahrt im kleinen galizischen Bauerwagen zum Friedhof Zamada. Auf halber Höhe liegen hier inmitten der Wiesen und Felder eine duntzige Zamenanlage. Das Eiserne Kreuz schmückt die kleine Feste. Nadel und Laubbäume wuchern in üppiger Fülle Regis und links des aufwärts führenden Pfades liegen viele Kameradengräber. Kaum merlich heben sich Moos und Gras die langen Beete vom Boden ab. Von der höchsten Stelle der Anlage ein schlichtes, hohes, dunkles Gedenkmal vor schwangeren Tannen, zu beiden Seiten einer Anzahl von Einzelgräbern. Selten spricht an einer Stelle der Ernst des Todes eine so eindrucksvolle Sprache. Ich legte den Kranz ans Kreuz. Und ich gebente jener unbekannten Frau, die noch alljährlich eine Gelbsumme schickt, damit fremde Hände die legte Ruhestätte ihres Mannes mit dem Kreuz, dem Zeichen der Treue und Liebe schmücken. Allein Lebhaften liegen die Kreuzabordnungen in den

der Stadt Karpathen. Seiten nach eines Menschen Fuß diesen Stätten der Weide. Nur der Bauer führt über langen Boden seinen Pfug und schlägt ein Kreuz, wenn der Wind den Lämmen ruht und die sahlen Nebelstreifen um bunten Kronen schlingen. Ich dachte daran, wie in Frankreich die Hand des Architekten hochkünstlerische Errungenschaftsmale über den zerstörten Leibern deutscher Soldaten errichtet hat. Hier ist es anders, und es ist gut, dass es so ist. Der Frontalmarkt, der diese Stätten besucht, sieht nicht verwundert vor dem neuen Gesicht der blutenden Erde. Er sieht Land und Brüder, wie er sie einstmals sah. Es ist ihm, als habe er zurückgefunden zu dem, was ihm doch durch sein ganzes Leben begleitet, als lösen sich Hände vom Gewehr, vom Abzugsgriff des Geschützes und kreischen sich ihm entgegen zum dummen Gruß, als könne er noch einmal die blassen Hände derer drücken, die Blut und Tod mit starrem Auge um ihn legten, da das Trommelfeuern die Stellung aufriß und der Sturmangriff die Kompanie in die Garben der Maschinengewehre war. Diesen eindrucksvollen Bericht entnehmen wir dem Männerheft des „Kriegsgräberfürsorge“, der Monatsschrift des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Das Heft wieder mit reichem Bildmaterial ausgestattet, das v. allem das große Geschehen am Heldenfeiertag im Reichenbach und auch bei den Reichsdeutschen im Auslande wiedergibt.

**Elbersdorf.** Der Milchkontrollbeamte Paul Willms legte an der Staatlichen Melchlehrschule in Berlin-Dahlemberg die Prüfung als Melchlehrer mit gutem Erfolg ab. Wie graulieren.

wesend war und der Mann in einem Nebenzimmer

Davies schiel, wurde in der Kutsche ohne überstiegende Fenster des Herdes ein Koch mit Wäsche entzündet. Die Kutsche wurde derartig verqualmt, daß ein kleines Kind, das in einem Laufställchen untergebracht war, erstickte.

**Gelnhausen.** Der achtjährige Schüler Seipel aus dem Kreisort Gelsiz hatte sich beim Spielen in der eisernen Waschküche auf den Rand eines mit lodenem Wasser gefüllten Wäscheschranks gestellt und fiel plötzlich nachwärts in den Behälter. Er erlitt furchtbare Verbrennungen am ganzen Rücken und an den Armen und wurde in bedenklichem Zustand in das Gelnhäuser Krankenhaus gebracht.

**Gaimbach.** In einer Kurve in der Nähe des Dorfes Gaimbach ein junger Mann, der mit seinem Motorrad Richtung Biesel fuhr, so unglücklich, daß er mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

**Markburg.** Vor einigen Tagen vereinigten sich, wie meldet, ein junger Mann auf der Landstraße zwischen Nieder- und Obermeierbach tödlich, daß er während der Fahrt auf unerklärliche Weise vom Dachstuhl einer Zugmaschine herunterfiel und unter den Anhänger geriet. Der Führer der Zugmaschine, ein 28-jähriger Mann aus Lohra, einziger Sohn einer Familie, hat sich über Tod seines aus dem gleichen Ort stammenden Arbeitskameraden so aufgeregelt, daß er an einem plötzlich auftretenden Blutsturz gestorben ist.

**Overndorf.** Ein etwa sechsjähriges Mädchen, sich mit anderen Kindern auf einer Schaukel vergnügt plötzlich und trug einen Schädelbruch davon. Das Mädchen mußte ins Krankenhaus nach Hanau gebracht werden.

Wer weiß, daß wir jährlich viele Tausende von Eisenbahnwagen Altpapier vom Ausland laufen, weil wir nachlässig sind und unserer Industrie Grundstoffe für Tapeten, Pappe u. a. m. vorenthalten.

Weilburg. In einer Weilburger Wirtschaft fand dieser Tag ein junger Mann ein, bestellte ein Kotelett und verzehrte es mit gutem Appetit. Er wünschte das Bier dazu mit zwei Schoppen Bier. Als er fertig war, erklärte er freudig, daß es ihm so gut geschmeckt habe, man ihm noch ein Kotelett zubereiten möchte. Auch die samt zwei weiteren Schoppen Bier fertigte er mit Freuden. Und da als Abschluß eine Zigarette nicht gefordert wurde, bestellte er noch für 40 Pf. Zigaretten. Dann erklärte er unverstrofen dem Wirt: "Ich habe kein Geld, ich kann nicht bezahlen, hören Sie die Polizei!" Die Schenke stand auch gar bald und brachte den dreifachen Preller hinter Schloß und Riegel.

**Frankfurt a. M.** Ein 20jähriger bisher noch bestrafteter Mensch schlägt sich einmal, als er gerade Geld hatte, in das Zimmer eines auf dem gleichen wohnenden Mieters und brach mit einem Stemm des Sparbüchse auf. Als Beute füllen ihm 5,40 in die Hand. Das Gericht erkannte auf drei Monate fängnis.

Dr. med. H. Mainz

Am 25. April 1937 erlitt die NSDAP des Kreises Meßungen einen schweren Verlust.

Der Kreisamtsleiter und Sanitätssturmbannführer Parteiengenoss Hans Mainz-Felsberg verstarb an einer schweren Blutvergiftung, die er sich im Dienst zugezogen hatte. Mit ihm verliert die Partei des Kreises einen unbefleckt und einsatzbereiten Mitglieder. Hans Mainz war am 29. April 1899 in Felsberg als Sohn des Sanitätsrates Dr. Otto Mainz geboren. Er besuchte die Bürgerschule in Felsberg und das Friedrichsgymnasium zu Kassel. Im Jahre 1917 wurde er zum Militärdienst eingezogen und erlitt im Oktober 1918 im Felde eine schwere Blutvergiftung.

Hans Mainz studierte in Marburg und Rostock  
Medizin und ließ sich am 1. Januar 1926 als prakti-  
cher Arzt in Felsberg nieder.

Im Januar 1926 verheiratete er sich mit August Löffler. Aus dieser Ehe entstammten 3 Kinder im Alter von 3 bis 10 Jahren.

Frau Mainz ist als Ortsgruppenfrauenratsleiterin der Ortsgruppe Felsberg seit Jahren vorbildlich. Schon früh bekannte sich Dr. Hans Mainz zum völkischen Gedanken. Er trat im Jahre 1922 bereits dem Nationalsozialistischen Deutschen Orden bei. Anfang 1932 wurde er Parteiobmann und war seit dieser Zeit unermüdlich für die Bewegung tätig.

Als erster Sturmbannarzt 2/173 trug er wesentlich zum Ausbau der Standarte 173 bei. Er war Mitgründer der Ortsgruppe Felsberg der N. S. D. A. wurde 1933 Kreisstabsabgeordneter und Ratsherr Stadt Felsberg. Seit 1934 versah er das verantwortungsvolle Amt des Kreisschulungsleiters und verantwortlich für die gesamte weltanschauliche Ausrichtung im Kreise Melsungen. Als Kreisredner sprach er in verschiedenen Versammlungen während der Reichstagswahlen. Auf seinen Parteiungen war er verantwortlicher Sanitätsfachmann für die gesamten politischen Leiter des Gaukreises. In der letzten Zeit übernahm er trotz seiner vielen antwortungsvollen Posten und seiner großen Praxis vorbildlich verschafft, noch die Kreisamtsleitung des Kreises für Rassenpolitik.

Die Kreisleitung des Kreises Melsungen bellagt einen zu ersehenden Verlust.



## Zur Aufklärung

Die erste von  
Menschenhand  
„gedrehte“ Zigarette  
war rund und ohne  
Mundstück.  
Das klassische Vorbild  
aller Zigaretten  
- die ägyptische Zigarette  
war rund und ohne  
Mundstück

# **ALVA**

**RUNDE  
SORTE**

wird deshalb nach dem  
Vorbild  
ägyptischer Zigaretten  
hergestellt, d. h. im  
klassischen

Aegypter Format  
**DICK RUND 9 M**

# ALVA RUNDE SORTE

**3½**

## England rüstet zur Krönungsfeier

Der Zustrom aus allen Teilen des Weltreiches sei ein. An der großen Krönungsfeierlichkeiten am 20. Mai auf der Höhe von Spithead werden nach Mitteilung der Admiraltät annähernd 120 Kriegsschiffe der Helmut- und Mittelmeerkreise beteiligen. Die Mittelmeerkreise wird am 18. Mai in Spithead eintreffen, die Helmutkroise am 14. Mai und die Reservekroise am 19. Mai. Die zur Teilnahme eingeladenen ausländischen Kriegsschiffe sind gebeten worden, nicht später als am 18. Mai in Spithead zu erscheinen. Bereits in den nächsten Wochen wird der Zustrom amüslicher Besucher und militärischer und ziviler Abordnungen aus den britischen Dominions und Kolonien eingesen.

Der Krönungszug wird ein farbenprächtiges Bild bilden, das beladen alle Rassen und Stämme durch eigene Sendlinge vertreten sein werden. Unter den Gasten königlichen Gehäfts werden sich der Emir von Transjordanien und die Sultane von Jemen, Bahram und Tenggau befinden. Ferner werden Stammeshäuptlinge aus Afrika und Asien nach London kommen. Wie das Kolonialministerium mitteilt, sind auch die Mandatsgebiete von Palästina und Tanganyika (früher Deutsch-Ostafrika) aufgefordert worden, eigene Vertreter nach London zu entsenden.

## Hekreden im Unterhaus

Schwarze Angriffe der englischen Opposition gegen Italien.

Im englischen Unterhaus fand eine außenpolitische Aussprache statt, die von der Opposition nach Kräften zur Stimmmachung gegen Italien benutzt wurde. Hender son übt schärfste Kritik an den italienischen Maßnahmen, die im Anschluß an das Attentat auf Graziani in Addis Abeba ergriffen worden sind und bezeichnete die italienischen Freiwilligen auf Seiten Frankos als regelechte „Divisionen“ des italienischen Heeres. Der Oppositions-Liberale W. A. M. A. steht nicht nur in dasselbe Horn wie Hender son, sondern ging einen Schritt weiter. Er verliefte, auf die Regierung und die Öffentlichkeit mit dem Schreckschreck der „fascistischen Gefahr“ Eindruck zu machen. Die „Invation in Spanien“ habe nur den Zweck, jenseits der Pyrenäen einen faschistischen Staat zu errichten, um die überfließenden Verbindungen Englands und Frankreichs zu gefährden. (1) Die „friedliebenden Nationen“ hätten nur einen Weg, dieser Gefahr zu begegnen: Sie müßten von ihrer Stärke Gebrauch machen. Die Regierung könne dem Weltfrieden keinen größeren Dienst erweisen, als durch die Erklärung, daß die englischen Waffen für die Zwecke des Böllerbundes und des Locarno-Vertrages eingesetzt werden.

Der konservative Abgeordnete Balfour bestreit den Unterhaus-Mitgliedern das Recht, von der Regierung zu fordern, gegen die Propaganda anderer Staaten zu protestieren, solange gleichzeitig das Unterhaus an seinem „Recht“ fehlt, über die Führer dieser Länder zu sagen, was ihm beliebt. Er bemängelt es weiter, daß die Opposition nicht eine einzige Anfrage über die Grausamkeiten der Polizeigewalten gestellt hätte und erinnerte daran, daß auch die Grausamkeiten in der Sowjetunion von Seiten der Labour-Partei wenig Verurteilung gefunden hätten. Bei aller Ablehnung von Ausführungen müsse man doch darauf achten, daß diese Verurteilung nicht partipolitisch beeinflußt werde.

Lloyd George machte der Regierung den Vorwurf, im Falle der Mandchukrei und Äthiopien sowie in der Nichteinmischungsfrage unvollständige und unsachgemäße Maßnahmen ergriffen zu haben. Die Ergebnisse dieser Fehler seien ein Fiasco in der Mandchukrei und eine Demütigung in Äthiopien gewesen. Auch vor der Nichteinmischung wisse jeder, daß sie wirkungslos sei. Lloyd George wandte sich dann den Westpaktverhandlungen zu. Wenn England, so sagte er, mit den vier großen Westmächten zu einem Abkommen und zu einer wirklichen Verständigung kommen könnte, so würde damit eine neue Atmosphäre geschaffen werden. Er kennt allerdings auch die darin liegenden Schwierigkeiten. Der Führer Deutslands habe seine Bereitschaft erklärt, ein Abkom-

men mit den Westmächten zu unterzeichnen, habe aber ebenso klargemacht, daß er unter den gleichen Bedingungen keinen Vertrag mit Sovjetrussland abschließen würde. Er wandte sich sodann der Lage im Mittelmeer zu und erklärte, daß Mussolini Italien dort zur vorherrschenden Macht machen wolle. Im östlichen Mittelmeer habe er das praktisch schon erreicht. Wenn jedoch noch Spanien faschistisch würde, müßte es ein Staat von der Straße Italiens werden. Da sei weiter Europa, so daß die Straße von Gibraltar blockiert werden könnte. Die Balkanstaaten unterstehen die Verbindung zwischen Frankreich und Nordafrika.

Für die Regierung sprach Grasbois, der es ablehnte, auf die Hauptfragen der Außenpolitik einzugehen. Er erklärte, daß er die Bemerkungen Lloyd Georges an Eden weiterleiten werde. Die Entwicklung in Spanien sei nicht so, wie sie in der Debatte geschildert wurde. Er sehe keinen Anlaß für die Behauptung von der bevorstehenden Verschiffung italienischer Divisionen. Die Lage sei gewiß enttäuschend, aber er mache die Opposition darauf aufmerksam, daß sie auch außerordentlich helfen sei. Eine unüberlegte Handlung könnte leicht die Situation noch verschlimmern, und das wolle die Regierung vermeiden.

## Wirtschaftsbündnis - Friedenskonferenz\*

Angebot Roosevelt an London und Paris?

Das große französische Wirtschaftsblatt „Agence Economique et Financière“ gibt eine Nachricht der Agentur Information wieder, wonach der amerikanische Präsident Roosevelt die Absicht habe, Frankreich und England ein Wirtschaftsbündnis mit den Vereinigten Staaten anzubieten. Man schreibt Präsident Roosevelt die Absicht zu, die drei Länder auf diese Weise einander näher zu bringen, um mit Hilfe gewisser Tarifermäßigungen ihre wirtschaftlichen Wiederaufbau zu beschleunigen.

Über die Aufnahme, die dieser Vorschlag in Frankreich erfahren werde, so meint das Blatt, bestünden keine Zweifel, von Seiten der britischen Regierung jedoch erwarte man lebhaften Widerstand. In Amerika sei man der Ansicht, daß Roosevelt diesen wirtschaftlichen Vorschlag mit dem Ziel mache, demnächst, wenn sich Gelegenheit hierzu bietet, eine Weltfriedenskonferenz einzuberufen.

## Zehn Memelländer hastentlassen

Gnadentest des litauischen Staatspräsidenten.

Der litauische Staatspräsident hat aus Anlaß der Osterfeiertage etwa 60 politische Gefangene begnadigt, darunter zehn Memelländer, die Anfang 1935 in dem großen Kriegsgerichtsprozeß zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt wurden.

Unter den begnadigten Memelländern befindet sich auch der damalige Führer der Christlichsozialen Arbeitsgemeinschaft, Freiherr von Saß. Bei den begnadigten Memelländern handelt es sich auch Theodor von Saß, der seinerzeit zu acht Jahren Zuchthaus mit Vermögensbeschlagnahme verurteilt wurde, um den Landwirt Konrad von Drehler (zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt), Franz Schiedekampf (zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt mit Vermögensbeschlagnahme), der Landwirt Fritz Horn und Otto Lorenz sowie der Polizeibeamten Willi Marlus (alle drei zu je vier Jahren Zuchthaus verurteilt), Fritz Bendzus und Richard Tortel (zu je sechs Jahren Zuchthaus verurteilt), Ewald Gronenberg und Paul Nuhne (zu je acht Jahren Zuchthaus mit Vermögensbeschlagnahme verurteilt). Von den 87 Verurteilten befinden sich jetzt noch 29 im Zuchthaus. Die Begnadigten werden auf Grund einer Anordnung sofort freigelassen.

## Hauswirtschaftliches Jahr

In einem Erlass vom 21. März 1937 hat Reichsverwaltungsminister Gustav von Thiersch den Unterprämanerinnen an höheren Knabenschulen, die von Ostern 1937 bis Ostern 1938 ordnungsgemäß eine Oberprüfung beschriften würden und die durch die Aufnahmenleuna von Unter- und Oberprüfung

bestimmte Lehrstoffe wiederholen müßten, freigesetzt. Von Ostern bis Oktober 1937 beurlauben, freigesetzt während dieses halben Jahres eine hauswirtschaftliche Schulung durchzumachen (auswirtschaftlicher Landdienst, Tätigkeiten in fremdem kinderreichen Haushalt). Beim Nachweis einer solchen erfolgreich durchgeführten Schulung wird dem Schülerin gestattet, Oberprüfung in die zusammengelegten Unter- und Oberprüfung einzutreten und sich zu Ostern 1938 der Reifeprüfung unterzulegen.

Ferner hat Reichsverwaltungsminister Gustav von Thiersch die Oberstudiendauerinnen, die Ostern 1937 in die prima eintreten und den abgesehnten einsjährigen Hauswirtschaftsschulgang (Frauenhöhle, Hauswirtschaftliche Schule, hauswirtschaftliches Anternjahr, Landdienst, 2. Teil) in fremdem kinderreichen Haushalt).

## Ablommen mit der Schweiz verlängert

Das am 31. März 1936 abgelaufene deutsch-schweizerische Befreiungsabkommen ist mit seinen finanziellen und Kapitalverträge betreffenden Anlagen mit einigen Veränderungen bis zum 30. Juni 1937 verlängert worden. In der Zwischenzeit werden die Verhandlungen über eine Neuregelung des Zahlungsverkehrs zwischen Deutschland und der Schweiz fortgesetzt.

## Mietsteigerungen und Strafarrest!

Es ist bekannt geworden, daß Haushofsther vorbereitet versucht haben, zum 1. April Mietsteigerungen vorzunehmen. Der Reichskommissar für die Preisbildung weist deshalb nachdrücklich auf folgendes hin:

1. Mietsteigerungen in Altbauwohnungen, die unter das Reichsmietengesetz fallen (in Berlin alle Räume mit einer Friedensmiete über 100 RM monatlich), ferner in allen Neubaubewohnungen, Umbauwohnungen und allen gewerblichen Räumen sind verboten. Der Mieter macht sich strafbar, wenn er eine höhere Mietsteigerung ebenfalls verbietet.

2. Auch bei kleinen Altwohnungen, die dem Reichsmietengesetz unterliegen, d. h. in Berlin in der Regel Wohnungen mit einer Friedensmiete bis zu 100 RM monatlich, ist bei laufenden Mietverhältnissen eine seitige Steigerung durch den Hauswart unzulässig. Kündigung zum Zwecke der Mietsteigerung ist durch Mieter schutzgesetz ebenfalls verboten.

3. Zur Vermeidung von Härteln kann der Vermieter in besonders gelagerten Fällen einen Antrag auf Genehmigung einer Mietsteigerung bei der zuständigen Stadtpolizeistelle, in Berlin also bei dem Stadtpolizeiposten stellen.

## Berstärkung der Grenzaufsicht

Ein Generalinspekteur des Zollgrenzschutzes.

Zur Verabschiedung der Teilnehmer des 5. Lehrganges der Zollschule Berlin (West) hatte sich Staatssekretär Steinhardt eingefunden. In eingehenden Ausführungen wies er darauf hin, daß in der heutigen Zeit für die Grenzaufsichtsbeamten der Zollverwaltung neben der Erfüllung seiner rein zöllnerischen Aufgaben in vorderster Linie die polizeiliche Sicherung der Grenze stehe. Die grenzpolizeilichen Aufgaben seien nicht um einen Grossteil wichtiger als die rein zöllnerischen Aufgaben.

Unter diesem Gesichtspunkt sei eine weitere erhebliche Verstärkung des Grenzaufsichtspersonals in Aussicht genommen. Außerdem sei zur straffen Zusammenfassung aller Kräfte der Zollverwaltung an der Grenze die Stellung eines „Generalinspektors des Zollgrenzschutzes im Reichsfinanzministerium“ geschaffen worden, mit der der Oberfinanzpräsident Brandenburg in Berlin, Geheimrat Finanzrat Höfelsdorf, betraut worden sei.

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 28. März 1937

1. Osterstag

Kollekte: Für Volksmission und Jugendpflege  
Gottesdienst in:  
Spangenberg:

Vormittags 10 Uhr: anschließend Beichte und Abendmahl, Pfarrer Höhndorf

Ebersdorf:

Vormittags 8 Uhr: anschließend Beichte und Abendmahl, Pfarrer Höhndorf

Schnellrode:

Nachmittags 1/2 Uhr: anschließend Beichte und Abendmahl, Pfarrer Höhndorf

Pfarrbezirk Weidelsbach:

Wiesbacherode 9 Uhr: anschließend Beichte und Abendmahl, Pfarrer Dr. Bachmann

Weidelsbach 11 Uhr: anschließend Beichte und Abendmahl, Pfarrer Dr. Bachmann

2. Osterstag

Spangenberg:

Vormittags 9 Uhr: Hospital, Abendmahlseier

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst

Ebersdorf:

Nachmittags 1/2 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann

Schnellrode:

Vormittags 10 Uhr: Lesegottesdienst

Weidelsbach:

Vormittags 1/2 Uhr: Beichtfeier

Vormittags 10 Uhr: Konfirmation und Abendmahlseier, Pfarrer Höhndorf

Kirchliche Vereine

Dienstag abends 8 Uhr: Evangel. Jugendchor im Gil

Mittwoch abends 8 Uhr: Evangel. Frauenhilfe in der

alten Schule (Besprechung einer gemeinsamen Fahrt)

Am 1. Feiertag, ab nachmittags 5 Uhr

## Konzert im „Deutscher Kaiser“

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Konfirmation meiner Tochter Tilla dankt herzlichst

**Frau Marie Schwarz**  
Gasthaus „Zum Liebenbach“

Am 2. Osterstag, von abends 8 Uhr ab:

## großer Osterball im „Grünen Baum“

im „Grünen Baum“

## Kirchensteuer

Am Dienstag, den 30. März, von 8-12 Uhr vormittags werden in der Ratskeller-Wirtschaft die noch rückständigen Kirchensteuern erhoben.

Der Rechner.

## Der NSB-Kinderergarten

beginnt erst wieder am Donnerstag, den 1. April 37.

Helga Kerst, Kindergärtnerin.

## Die Ortsgruppe Spangenberg der NSDAP

zeigt durch die Gaußmühle Kassel

am 1. Osterstag, den 28. März, abends 8,30

Uhr im Stöhr'schen Saale

## „Flitterwochen“

mit Anni Ondra, Hans Söhner, Adele Sandrock usw.

Eintritt 50 Pf., für Parteigenossen, Angehörige vor Formationen und Parteigliederungen 40 Pf.

## Garten

½ Acre groß, auf der eigenen Scholle sofort zu verpachten.

Bürgermeister Fenner

## Aerztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 28. März 1937: Dr. Kaiser

Montag, den 29. März 1937: Dr. Koch

## Reklame

ist noch immer der beste Weg zum Erfolg. Versuchen Sie es selbst und inserieren Sie in der

## Spangenberger Zeitung

# Fest der Auferstehung

## Die Verwandlung / Von Margarete Graf

Irrtale Erinnerungen des Menschen Geschlechtes aus den Zeiten, in denen die Natur noch voll geheimnisvoller göttlicher Kraft war, vereinigen sich zur Osterzeit mit dem frommen Erlebnis der christlichen Heilsgeschichte. Diese innige Verbindung von christlichen Glauben und Naturreligion offenbart sich auch in den Sitten und Bräuchen, den ewig sprudelnden Quellen des menschlichen Gemüts. Die Gewohnheit, den Sieg des Frühlings über den Winter zu feiern, ist wohl so alt wie das Menschenrecht selbst. Der christliche Brauch, anknüpfend an den Triumph des Heilands über die Bande des Todes, ist jüngeren Ursprungs; er ist etwa im 9. Jahrhundert in Deutschland eingedrungen.

Vieles von den alten Überlieferungen ist heute entwurzelt und abgetötet, besonders in den Großstädten, aber auf dem Lande, wo die Menschen nochninger mit der Natur leben, haben sich neben den christlichen noch viele Bräuche und Sitten aus der germanischen Frühzeit in unsere Tage hinübergetragen. Alle die Vorstellungen, die ihnen zugrunde liegen, kreisen um drei Mittelpunkte: um die Freude über den Sieg der Sonne über die Nacht des Winters, um das Erlebnis der wiedererweckenden Fruchtbarkeit der Natur und schließlich um den Glauben an die besondere Zauberkraft dieser Zeit. Freude über den Tod des Winters spiegelt sich in der auch heute noch mancherorts geübten Sitte des „Dothinastragens“ — der Tod ist der Winter — und in den Oster- oder Karfreitagsfeiern in manchen Gegenden. Dort verbindet man auch die kirchliche Sitte der Feuerweihe damit, die seit dem 11. Jahrhundert üblich ist. Wie nämlich am Karfreitag alles Licht gelöscht wird, so wird auch in den Bauernhäusern das Licht und das Herdfeuer getötet. Am Ostermorgen bringen dann die Gläubigen Holzscheite mit in die Kirche, wo sie geweiht und in Brand gesteckt werden. Die Oberiere haben aber auch Zauberkraft; ihr Flammenfeuer und ihre Axt bringen Fruchtbarkeit in die Felder und Gesundheit in Haus und Stall.

Die beliebtesten Sinnbilder der Fruchtbarkeit sind jedoch die Eier. In der Frühzeit unseres Volkes wurden im Frühjahr Eier rot gefärbt und dem Donar geweiht. Solche Opferreiter stand man in einem germanischen Kinderstadl des 4. Jahrhunderts. Ob sich daraus unsere heutige Osterzeit entwickelt hat, ist sehr bestritten. Es ist möglich, daß sie auch aus den früher an Oster — wenn sie die meisten und besten Eier gibt — fälligen Eierzinsen an die Klöster hervorgegangen ist, an den noch in manchen Gegenden das zauberkräftige, kirchlich aeweihte Ablakei-

tinnt. Das Bemalen der Eier ist in manchen Gegenden, besonders in den Gebieten an der slawischen Grenze, zu einer großen Kunst ausgebildet worden. Aus ihrer Bedeutung als Fruchtbarkeitsymbol erklärte sich, daß man ihrem Genuss besondere Wirkung auf die Erhöhung der menschlichen Lebenstrafe zufordnet. Auch sonst verbindet ich allerlei Abergläubische mit ihnen. Daneben gibt es den Zauber der lustigen Osterfeuerspiele für die Jugend: das Eierspielen, Eierlaufen, Eierwerfen, Eiertanzen und zuguterletzt das Eierejen! Auch bei diesen Spielen geht es nicht ohne abergläubische Bräuche ab.

Dem Ei steht das Wasser an Zauberkraft nicht nach. Es muß aber unter besonderen Bedingungen geschöpft werden, nämlich am Ostermorgen (oder auch Karfreitagmorgen), vor Sonnenaufgang und „unberast“, d. h. stillschweigend. Dann verleiht es Schönheit und heilt allerlei Krankheiten, besonders die des Auges, hält, in die Stube gesprengt, das Ungeziefer ab und verbirbt das ganze Jahr nicht, wenn man es aufbewahrt. In manchen Gegenden wäscht man sich auch mit dem Wasser, oder rinnt es, so z. B. in Thüringen. Auch für die Tiere ist es gut, es gibt z. B. den Pferden Kraft, die am Ostermorgen vor Sonnenaufgang durch die Schweme geritten werden. In Schlesien macht man etwas Merkwürdiges: Man stellt eine Wanne mit Osterwasser in den Hof, dann kann man bei Sonnenaufgang das Osterlam darin springen sehen. Osterwasser gilt auch allgemein als das beste Laufwasser. Die österliche Kraft teilt sich natürlich auch den sprossenden Pflanzen mit, die darum zu allerlei Magie benutzt werden. So stellt man in einigen Gegenden Deutschlands Holunderstäbe in Garten und Feld, was die Maulwürfe vertreibt, in anderen ist man am dritten Osterstag etwas trümer und glaubt, man habe dann das ganze Jahr über „Esel“ — ein gutes zeitgemähes Osterbrauch!

Eine Art Übertragungszauber liegt dem Schlagen mit der sogenannten Lebensrupe zugrunde: Die fruchtbare Frühlingstraube in einem Haselzweig etwa — die Hasel war dem Donar geweiht — soll auf den damit verhüten Menschen übergehen. Von dieser Sitte und von dem slawischen Wort „smigaz, smagaz“, das peitschen bedeutet, kommt der Name „Schmacofen“ in den Gebieten mit ehemals slawischer Bevölkerung. Nicht zu verwechseln mit der Lebensrupe ist der kirchliche Palmzweig, der vielsach als Schutzmittel für Mensch und Tier gilt, aber seine Wirkung ohne Schlägen auf santere Weise ausübt.



Kurt Friedrich (M.)

### Junges Osterglück

„Zetzt!“ hekte der Teufel und der Franz umstammerte frampfhaft den hörnernen Griff des Messers. „Was ist jöch ein bröckelndes, altes Leben noch wert — keinen Schaub Stroh! Aber eine trächtige Gesellat ist etwas wert!“

Der Bauer beugte sich tief über den leise glucksenden Quell und schöpfe mit beiden Händen.

Dem Mäusfranz brach der Schweif aus, er zitterte am ganzen Leibe. „Zetzt! Zetzt!“ Er riß sich zusammen.

Da spielte ein Sonnensträßchen durch die knospenden Zweige und traf den Kopf des Alten, daß der dünne Haarkranz aufleuchtete wie ein mattgoldener Hellsingenchein.

„So ein alter Mann — sein Brot hast du gegessen — und jetzt . . .“

Der Franz bekte zurück, lehnte sich an einen Stamm. Es war ihm herbensübel, ein wunderliches Grausen überließ ihn wieder und wieder. Der Bauer richtete sich auf, wandte sich um und war ganz verwundert über das verstörte Aussehen des jungen Menschen.

„Was ist denn mir dir? Bist du krank?“ Der Franz schluckt und starre an dem Alten vorbei in die blaue Lust. „Mir fehlt nichts!“ stotterte er mühsam. „Gehen wir weiter, Bauer!“ Der Mäusfranz schläng sich wieder den Strid um die Faust, und so wanderten sie schweigend weiter, bis der Wald sich lichtete und den Blick auf das Dorf freigab.

„Jetzt kommt Ihr ja wohl allein schaffen!“ sagte der Franz und blieb stehen. „Ich muß wieder zurück, hab noch ein schönes Stück Weg vor mir.“

„Gut“, nickte der Bauer. „Und, was ich dich noch fragen wollte: möchtest nicht wieder dorthin zurück?“ Er wies weithin über Neder und Wiesen.

„Warum? Wie meine Ihr das?“

„Ich hab mir halt so gedacht. Weil doch deine Mutter eine vom Land war. Ist ja jammerisch um solch einen gefunden, jungen Menschen, wenn er da drinnen in der Stadt verdritt! Wärst mir nicht unter als Knecht. Also — willst oder willst nicht?“

„Ja schon!“ sagte der Mäusfranz und zerbiß die Lippen, weil ihm das Weinen im Halse stand.

„Das ist recht! Dann pac dein Sach zusammen und komm morgens auf meinen Hof. Kennt ihn jedes Kind, braucht nur nach dem Panholzer zu fragen, oder nach dem Wiesgädel, das ist der Haussname. Jetzt kann's dir leicht schenken, daß du wieder einmal Meerrettig verlosten mußt!“

Der Alte lachte. „Aber ich werd's meiner Bäuerin schon weisen, daß sie dir das kleinste Stück ausstecht und dafür lieber ein recht großes vom Schafsfleisch. Und da hast jetzt einen Taler Dingeld, damit unser Bierbruch auch gilt. Wirst ihn nötig haben, mein ich! Und jetzt Gott behelf!“

Der Bauer nickte freundlich und zog davon, das Kalb trotzte sanft und müde neben ihm her. Der Mäusfranz aber stand eine Weile wie verzaubert im knospenden Wald und starre auf den Taler, den redlich erworbenen Taler in seiner Hand. Dann warf er sich längelang ins Moos und brach in ein bitterliches Schluchzen aus. Noch immer schrien die kleinen Finten unermüdlich ihr „Schütt! Schütt!“ Es roch nach modernem Laub, aber auch schon nach keimendem Grün, und die schiedende Sonne lag warm und tröstend auf seinen zuckenden Schultern wie einer Mutter Hand. Nein, es war kein Unheil geschehen, und alles wieder gut. Wie schön war doch dies Leben, das man beinahe um eine Hand voll Silbergrände vertan, und das man nun durch eine unverhoffte Gnade wie ein vom schweren Krankheit Genesender neu gewonnen hatte!

## Magische Osterzeit Brauch und Überlieferung zum Fest

Der alte Panholzer blieb stehen, brummelte eine Verwünschung in den Bart und wischte sich mit seinem rotgeblümten Haustuch die Stirn trocken. Seufzend schläng er sich von neuem den derben Kälberstrick um die Faust und versuchte, erst mit Loden und Schmeideln, dann mit jämigem Dröhen das widerstreitige Tier vorwärts zu bringen. Aber das Kalb wollte nicht.

Die Strafe entlang kam ein junger Bursch gegangen, die Hände im Hosentasche, die erkaltete Peife im Mundwinkel. Der Bauer rief ihn an: „He, du! Hilf mir lieber, den Satan in den Stall schaffen, es soll dem Schaden nicht sein!“

Der Bursche nickte und nahm bereitwillig den Strid aus des Bauern Händen. Das schickte sich ja vortrefflich! Der Alte dankte sich dem Zufall, der seiner Ohnmacht mit im rechten Augenblick zu Hilfe gekommen war. Aber es war kein Zufall und ein rümmenswerter schon gar nicht. Diese junge Mensch hatte, durch unbedienten Müßiggang und Mangel zutiefst erboss, just an diesem Tage bei sich beschlossen, sich endlich einmal wieder Geld und gute Zeit zu verschaffen, auf welche Weise es auch immer geschehen möchte. In seinem düsteren Brüten und Lungen war er des Handels Zeuge geworden und hatte erprob't, welch eine stattliche Summe der Bauer beim Verkauf seines Brachtochters erübrig hatte. Er wußte auch, daß er sie nun, altwäterlich in einer lebenden Geldlat verwarf, bei sich trug. Dieses Wissen stachete die dunklen Wünsche des jungen Menschen zu gefährlicher Eier.

Die Haselküche am Berg hatten sich schon mit goldenen Tropfchen geschnürt, tausend zarte Böscheln schwammen in dem milchigen Blau des Himmels. Der Boden roch feucht und frühlingsherrlich. „Schütt, schütt!“ riefen die kleinen Finten.

„Das wird bald Regen geben. Ist gut so, da schiebt die Saat nur so aus dem Boden!“ Der Bursch gab keine Antwort.

„Jetzt kommt schon Ostern“, fuhr der Alte fort, „hab dorum heute noch schnell mein Geschäft erledigt. Die stille Woche will mir nicht zum Handeln taugen.“

Der junge Mensch verzog das Gesicht zu einem höhnischen Grinsen, das ihm nur halb gelingen wollte. „Ja, ja“, seufzte der Bauer, „weiß schon, bei euch in der Stadt hält man nichts mehr von dem guten, alten Brauch. Aber mir ist noch immer lieb, was vielseitig Jahre lang für recht gegolten hat.“







# Der heitere Alltag



## Kindermund

„Ou, Mama, wer legt eigentlich die Eier?“  
„Die Hühner, mein Junge.“  
„Der Hahn nicht?“  
„Nein, Karl, der Hahn legt keine Eier.“  
„So? Will er nicht oder kann er nicht?“

## Unterhaltung.

„Querst belam ich Angina, dann Arteriose, nachdem das überstanden war, wurde ich mit Malaria geplagt, danach kam Bluterkrankheit und Luftröntgenstarck.“

„Ja, aber um Gottes willen, wie könnten Sie denn die Krankheiten alle überstehen?“  
„Krankheiten? Ich erzähle doch von meiner medizinischen Prüfung!“

## Plaudereien am Stammtisch.

In einer Kneipe in der Sagadie (Stettin) saßen mehrere bemalte Schiffer beisammen, sauschten gebördig die durstigen Nechsen an und spinnen ihr Garn, erzählten von kaum glaublichen Stürmen, die sie erlebt.

Fritz, der bislang schweigend zugehört, schließt seinen Kram von Backbord nach Steuerbord, räuspert sich und legt dann mächtig los:

„Na, was ihr da alle erlebt habt, sind ja alles keine Stürme. Damals im Golf von Biskaya hättet ihr dabei sein sollen. Die Wellen gingen so hoch, daß wir über den Wollen standen. Und wenn wir den Wellengipfel standen. Und wenn wir den Wellengipfel standen, ging es so tief hinab, daß die Fische am Küferbaum aufgespielt wurden. Das war wenigstens noch so etwas wie ein Sturm. Aber was ihr da erlebt habt ...“

\*  
Das Schiffchen füllt sich mit Wasser.  
„Leckt das Schiff, Schatz?“ fragt sie angstlich.

„Sei nur ganz ruhig, Liebling — es leckt nur an einem Ende und wir fliehen am anderen.“

## Übertriebung

„Alles, was Frau Müller erzählt, ist übertrieben!“ — „Na — dann frage Sie einmal nach ihrem Alter!“ (Fliegende Blätter.)

## So ein Glück!

„Ich höre, Sie wollen umziehen, Frau Marjorau?“  
„Ja. Wir ziehen in ein ganz reizend gelegenes Haus.“

„So. Mit schöner Aussicht?“  
„Wunderschön! Wir können direkt in das Speisezimmer gegenüber sehen und deutlich erkennen, was die Leute da essen.“ (Pic me up.)

\*  
„Mein Sohn macht sich. Er hat jetzt schon monatlich 150 Mark und ein möbliertes Zimmer.“  
„Alle Monat ein Zimmer, was fängt er denn damit an?“

\*  
„Etwas Herrliches, so ein Täschchen Kaffee, und noch vor knapp dreihundert Jahren kannte ihn hier kein Mensch.“  
„Dreihundert? Nein, wie doch die Zeit vergeht!“

\*  
„Sagen Sie, liebe Frau Dorte, merken Sie dadurch, daß Sie jetzt selbst loschen, eine große Erfahrung?“  
„O ja — mein Mann ist seitdem nur die Hälfte!“



Wie Tänze richtiges Abenteuer aussehen!

## Frühlingsahnen



Begieriglich  
„Stelle dir vor, wie ich in diesem Frühjahrsfeld aussiehe!“  
„Das möchte ich mir jetzt nicht vorstellen!“

Unerwartete Wirkung  
Spaziergänger: „Ach! tu!“  
Der Gerichtsdollzieher:  
„Schon da, Herr Müller!“



„Und neues Leben blüht aus den Ruinen!“



„Sagen Sie, ist dieser Ort hier gut für Rheumatismus?“ — „Gewiß, ich habe den meinen auch hier bekommen!“



„Sie liebt mich von Herzen!“

Gewohnheit.  
„Hast du wirklich nach diesem Nachbummel noch die Courage, mir unter die Augen zu treten?“ zürnt Frau Stippokohl.  
„Teure Agathe, man gewöhnt sich im Leben an alles“, entgegnet er milde.  
(Jugend.)

„Meiner Frau ist kürzlich ein Müllkasten Auge gefallen. Sie ist zum Arzt gegangen. Der Spaß hat mich zwanzig Mark gelöstet!“

Der Bräutigam seufzte:  
„Meiner Frau ist kürzlich ein Pelz ins Auge gefallen. Sie ist zum Kürschner gegangen. Und mich hat der Spaß zweihundert Mark gelöstet!“

Auf Umwegen  
Chef: „Sagen Sie mal, Gerhard.“  
„Lebendig.“ „Nichts.“

Chef: „Nun, dann können Sie Montag wohl mal pünktlich im Büro.“

A.: „Herr Müller hat seiner Frau zu verabschieden.“  
B.: „Der Regenbogen nach dem Wetter!“

\*  
Warum haben Sie denn immer in den Ohren, Herr Professor?“  
„Das will ich Ihnen anvertrauen habe nämlich die Angewohnheit, immer den Fingern auf den Tisch zu klatschen und das kann ich nicht mit anhören.“

## Einbildungskraft

Frau: „Warum schlafst du denn doch die ganze Nacht geschlafen?“  
Mann: „Ja, aber ich träume, ich schlecht geschlafen.“

\*  
Der kleine Fritz sieht einen sehr Mann am Strand auf und ab gehen. Staunt betrachtet er ihn und fragt dann Mutter neugierig: „Mama, ist das ein Mann?“

## Begabung

„Mein Mann muß train sein, er kann nichts mehr.“  
„Krank? Schwerhörigkeit braucht Krankheit zu sein, es kann auch Begabung sein.“

\*  
„Was uns am meisten Sorgen macht sind die Kleinsten.“  
„Ganz recht! Es ist immer leichter, Haus zu finden als das Schlüsselloch.“

## Der verkannte Pappdebel

Ein Amerikaner, zum ersten Male in München, kommt in ein Restaurant und stellt Bier. Die Kellnerin stellt ihm Bier mit einem Pappdebelunterlage. Nach einer Weile windt ihr der Amerikaner und sagt:

„Bringen Sie mir noch so ein Bier aber keine solche Lebkuchen, der sei zu hart!“ (Neue Illustrierte Zeitung)

## Mirverstandenen

Die Tante betritt das Kinderzimmer, sich die Jungen gerade vom Modellflug unterhalten: „Auf einmal trug starke Aufwind“, erzählt Kurtchen genau worauf die weiße Tante meint: „Sei Jungen, das kommt vom hohen Hamburger Illustriren.“

## Sächlich

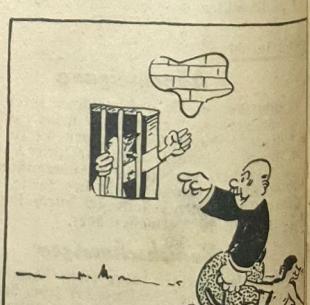
Ein hübsches Mädchen betritt die Stuben.

„Bitte, ein Paar Bürstchen!“ sagt sie. Der Mann an der Theke betrachtet voll Bewunderung.

„Mit Veranträgen!“  
„Nein“, antwortet sie eifrig. „Mit Toffelsalat.“

\*  
Welches ist die größte Wasserkroft der Welt?“

„Die Tränen einer schönen Frau.“ (Die Woche)



Zeichnungen: G.

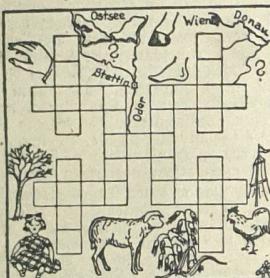
Silbenrätsel.

be — be — bo — de — der — e — e — en — er — es  
— ga — gat — ge — gel — gie — gie — im — in —  
lau — le — fe — ma — me — mie — min — mit  
— na — na — nei — nen — ni — on — re — ren —  
se — he — hen — ter — ter — ti — tin — tu — u — wan

Aus vorliegenden Silben sind 18 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gesehen, ein Sprichwort ergeben.

1. Synonym, 2. Klagedien, 3. sportliche Veranstaltung,  
4. spanische Weinfeste, 5. Einsiedler, 6. Ehefrau, 7. Synonym  
für Biene, 8. Fluss im Obergebiet, 9. Volksgemeinschaft,  
10. Farbenbehälter, 11. Kleidungsstück, 12. Anteilnahme, 13.  
Zahlungskraft, 14. Gartenhäuschen, 15. türkische Rechtsgelehrter, 16. himmlisches Wesen, 17. Stadt in Oberhessen,  
18. Oper von Verdi.

Illustriertes Kreuzworträtsel.



Die in die waagerechten und senkrechten Felderreihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten Reihen in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Bilderrätsel.



Rätsel

Sächlich halt' ich auf seiner Reise;  
Den Seemann in dem rechten Gleise;  
Weiblich mahn' ich den Bürger und Bauer an seine Pflicht,  
Denn ohne mich geht es im Staate nicht.

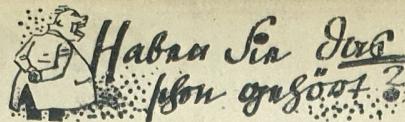
Auslösungen aus voriger Nummer.

Silbenergänzungsrätsel: Geograph, Ultimo, Tribunal, Egelsau, Erlangen, Regensburg. — Gute Erholung.

Kreuz- und Querworträtsel: 1. Tabelle, 2. Aglo, 3. Blo, 4. Cooa, 5. Lefe, 6. Edam, 7. Capacita, 8. Edda, 9. Dam, 10. Saar, 11. Emma, 12. Deta, 13. Esel, 14. Teil.

Silbenrätsel: 1. Geschmac, 2. Uhu, 3. Tiedje, 4. Gelei, 5. Elsholz, 6. Salut, 7. Portland, 8. Neuse, 9. Anton, 10. Cetaw, 11. Gelle, 12. Heberberg. — „Gut Gefrach tuert den Beg!“

Bilderrätsel: „Das Glück läßt sich nicht messen und nicht wägen!“



So soll „sie“ sein

„Wenn ich heirate, dann nur eine gebildete Frau.“  
„Vielleicht schön auch noch?“  
„Ja, schön und mustäisch.“  
„Und weiter?“  
„Gut und edel.“  
„Sonst noch etwas?“  
„Natürlich auch vermögend.“  
„Wenn eine schöne Frau dich nehmen wollte, wäre sie aber schon dumm.“  
„Das muß sie außerdem sein.“

\*

„Aus meiner Gesinnung mache ich kein Hehl! Was ich denke, sage ich auch!“  
„Darum also immer so schweigsam.“

\*

„Was bemübst du dich denn schon seit einer halben Stunde, den Brief über heißem Dampf zu öffnen?“  
„Ah, er ist von Fred, und ich will ihn ungeöffnet zurückschicken.“

\*

„Kann ich als Braut des angeklagten Heiratschwindlers meine Auslage vor Gericht verneigen?“  
„Als alleinstige Braut wohl, Fräulein, aber nicht als eine von vierundzwanzig!“

\*

Unbegreiflich  
„Denke dir bloß, wie schrecklich: Kumpelkatz Frau nachwandelt“, berichtet Herr Fichtelscherer erschüttert.  
„Und das bei drei Autos“, lippeschüttelt seine Frau.

\*



„Was wollen Sie an einer fremden Wohnung für?“  
„Ich suche eine Wohnung!“  
„Zett um Mitternacht?“  
„Ja, meine eigene!“

Zeichnung: Erh

# Unterhaltungs-Beilage

## Die Kontrollnúmer

Von Paul Reinke

Bon morgens sieben Uhr fünfundzwanzig bis nachmittags Punkt vier packt Friedel Zigaretten, immer zehn Stück, dreht Spiegel, das heißt den Markenaufdruck nach oben, faltet Seiden- und Stanniolpapier sauberlich, legt das begehrte Sammelmobil der neuesten Serie oben auf und macht die Schachtel zu. Halt! Vorher legt sie noch den Kontrollstreifen mit ihrer Packnummer, „16 234“, dazu — für den Fall einer Beanstandung. Für den Fall! Friedel Kraut arbeitet mit ihren zweundzwanzig Jahren gewissenhaft. Sie hat noch keine Beanstandung gehabt in den vier Jahren ihrer Tätigkeit. Tag für Tag packt sie 20 000 Zigaretten, das macht im Monat 500 000 Stück, und so durch vier Jahre. Schon millionenmal legte sie so ihren Kontrollstreifen in die Schachtel. Verschlägert er irgendwo im Rinnstein einer fernen Stadt?

Ihre Kollegin, die Martha Schuster, hat einmal mit dieser Kontrollnummer einen Scherz gemacht; sie schrieb auf die Rückseite eines solchen Papptreifens: „Viel Genuss beim Rauchen — ein Wädel der Handpaderie.“ Und dann, dachte sie, wäre alles erlebt. Nach drei Wochen aber kam der Betriebsleiter zur Martha und machte einen Heidenspektakel und schimpfte und sprach von unfairen Geschäftsmethoden, die es in diesem Werk nicht gäbe. Aber, meinte er lachend, das sei noch nicht alles. Jetzt verlangte der Kunde ein Bild der Schreiberin. Unbedingt. Es vereinbart sich wiederum nicht, meinte er weiter, mit den Methoden unseres Hauses, die Sache einfach loszuhschweigen. Was machen wir nun? Da aber wußte Martha einen Rat. In vierzehn Tagen heirate sie, und das Werk sandt dem freuen Raucher ein Bild von der Hochzeitstafel. Die Martha ist nun schon lange nicht mehr im Packraum tätig, jetzt packt sie ihr Baby tüchtig ein, und manchmal erwartet sie vor dem Fabriktor die alten, lieben Kolleginnen.

Gewiß, auch Friedel kennt einen jungen Mann im Sportklub. Ein Handballspieler erster Klasse. Sie waren zusammen im Kino, im Theater. Aber sie weiß selbst nicht recht: Ist es nun eine Aufwallung des Gemüts oder aber ein Aufall? Für ihren Werkanspruch hat sie ein Photo gebraucht. Zweieinhalb zu fünfzig Pfennig. Das nicht gebrauchte Bild ruht neben ihrer eine Mark und fünfzig in der Geldtasche.

Obwohl sie gar nicht will. — Aber am Abend daheim dent' sie noch einmal nach. Ja, so war es.

Schnell entnahm sie das Bild der Tasche, schrieb auf die Rückseite ihre Kontrollnummer, und dann bat sie schon eine neue Schachtel gepackt. Die fertigen Kästchen wurden geholt. Neue fanden zum Füllen.

So ging es weiter. Ein Tag wie der andere. Woche um Woche. Als vor einiger Zeit einmal der Betriebsleiter hereinkam, ging ein Lachen durch Friedel. Der war sie, die Beanstandung. Aber nein. Wer sollte schon ihr Bild für wichtig halten. Ein kleiner dummer Scherz mit einem Bild in einer Zigarettenpackung. Vielleicht hat der Raucher gedacht, es sei eine neue Serie „unbekannter junger Mädels“.

Dann hat sie die Sache ganz vergessen.

Packt wie immer. Dreht Spiegel. Faltet Seiden- und Stanniolpapier. Ein Tag vergeht wie der andere. Ein wenig Glück, ein bisschen Leid wechseln ab — formen Leben. Dagegen Dasein.

Leicht beschwingt, wie man geht mit zweundzwanzig Jahren, ob der Erwartung der Freude — und übermorgen Sonntag —, verläßt Friedel wie jeden Abend das Werk. Fährt zwölf Minuten lang mit der Bahn heimwärts. Über hundert ist das ganz toxisch: Dieser junge Mann da stand vorhin am Ausgangstor, dann wartet er neben ihr auf die

Strassenbahn, jetzt fährt er mit der gleichen Linie, und wenn er nur auch noch an meiner Haltestelle austieg, denkt Friedel — dann werde ich ihm ins Gesicht sagen,



Zeichnung: Erh

dass ich mir das Nachlaufen verbeten haben will. Doch sie kommt gar nicht dazu. Tatsächlich steht der junge Mann vor ihr ab, reicht ihr die Hand, um behutslich zu sein, beim Aussteigen. Und wie sie sich schulpflichtig bedankt, spürt sie — diese Hand zittert. Bei Gott, kein Sportmann. Da sind die Jungs im Verein andere Kerle. Aber nicht einmal über sieh er aus, stellt sie fest.

Da zieht der junge Mann den Hut und meint in überstürzenden Worten: „Fräulein, halten Sie mich nicht für einen Berrauf. Seit einem Monat verläume ich jeden Tag eine Stunde im Geschäft — sie steht ihm verdutzt an —, um jeden Tag vor dem Ausgang dieses Werkes auf jemand Bestimmtes zu warten.“ „Romantisch“, antwortet Friedel. „Sie müssen es sein“, sagt nun wieder der junge Mann, „heute habe ich mir Mut gefaßt, Sie anzusprechen.“

Seit jenem Tag, als ich Ihr Bild in der Zigarettenpackung fand, wußte ich, daß ich Sie um jeden Preis kennenzulernen mußte.“ Eigentlich wollte Friedel ausfliehen. Aber nun ist ihr auf einmal ganz ernst zumute.

Warum, weiß ich nicht.

Und was nun beginnt — ist das Erzählens wohl wert, aber erleben wir es schweigend.

Das große Glück.

Alle Kolleginnen sind verwundert, wie mit einem Mal Friedel ganz plötzlich, man will es gar nicht glauben, heiratet.

Was aber selner weiß, ist das Schönste: Nur weil an Stelle der Kontrollnummer ein kleines Photo lag — begann ein großes Glück. Und immer, wenn ein Glück beginnt, wird die Welt schöner und das Leben.

# Der Verdacht

Von Hermann Ulrich-Hannibal

mann und der übrigen Mannschaft des Schiffes stieben blieb.

Überall, wo Kettelbeck hinkam, wurde mit spitzem Vorher über das verschwundene Vermögen des Schiffs Christia gesprochen, und überall, wo er den Rücken gelehrt hatte, wurde er als ein Dieb betrachtet, der sich an Witwen und Waisen bereichert habe. Ja, der Verdacht trat so offen zutage, daß ihm die Reederei nicht die Führung des Seglers übergab, wie er es verdient hätte, sondern statt seiner den Schiffer Kummerow dafür bestimmte.

Die Tage wurden zu Wochen, die Monate zu Jahren, aber der unselige Verdacht blieb auf dem rechten schaffenen Steuermann sitzen. Oft klage er Gott sein Los und weinte bittere Tränen über das Schicksal, das ihn getroffen hatte; aber er blieb in den Augen der Menschen ein Dieb. Nur das Weib, das er bald nach der Abmutterung von dem Unglückssegler ehelichte, glaubte an seine Unschuld und gab ihm Trost und Lebenszufriedenheit.

Während der Segler, auf dem Schiffer Christians Vermögen verschwunden war, unter Kapitän Kummerow von Hafen zu Hafen fuhr, betrieb Joachim Kettelbeck mit einem kleinen, alten Fahrgaß, das seinem Schwiegervater, einem Segelmacher in Königsberg, gehörte, die Frachtförderung zwischen Königsberg und Elbing.

Er dachte oft schmücklich an die Zeiten, da er noch auf den Weltmeeren zu Hause war und sich nicht mit dem kleinrätigen Küstenverkehr abzugeben brauchte.

Um so mehr war er eines Tages erfreut, als er den

Segler, auf dem er unter Schiffer Christian gefahren war, während eines starken Brandungssturmes in den Pillauer Hafen einlaufen und am Kai festmachen sah. Er befand sich gerade in Gesellschaft der Schiffer Paul Todt und Joachim Hente, zwei pommerischen Landsleuten, und beschloß, mit ihnen zu Kapitän Kummerow, der ebenfalls wie Kettelbeck in Kolberg geboren war, an Bord zu gehen.

Als sie die Räume betraten, sahen sie, daß die Bründung dem Schiffe die Fenster und Porten eingeschlagen hatte und daß die Räume unter Wasser standen. Das gab ihnen Veranlassung, Schiffer Kummerow tüchtig anzulachen, damit er zum Schaden auch noch den Spotte hatte.

Schiffer Kummerow wollte sich aber nicht lange niederlassen, er rief durch den Koch einen Tischler herbei, der sich sofort an die Arbeit machen sollte, um den Schaden zu reparieren. Dann schenkte er die Gläser voll Wein und setzte sich mit seinen Leuten nieder, um sich gegen seitig die alten und neuen Seemannsgeschichten zu erzählen.

Währenddessen begann der Tischler mit seiner Arbeit. Kettelbeck lauschte gespannt der vergrauten Unterhaltung, bis sein Auge auf den Tischler fiel, der plötzlich den Hammer aus der Hand legte und hinter der Kerbelelung, wo die Fensterrahmen eingehoben gewesen waren, alle möglichen Sachen hervorholte.

Es war ihm, als wenn er aus den Wolken fiel. Der Tischler brachte die Gegenstände unter den zurückgelegten Sachen hervor. Selbst die Uhr und die silbernen Schuh- und Kneifschalen des Kapitäns waren nicht zu finden, ebenso viele goldene und silberne Gegenstände, die der Kapitän für Königsberger Kaufleute an Bord hatte.

Kettelbeck vermutete, daß Christian die Wertgegenstände irgendwo im Schiffe versteckt hätte, um sie vor Kapern zu sichern; aber so viel er auch mit den Matrosen alle Winkel untersuchte, die vermischten Sachen waren nicht zu entdecken.

Sechs Tage nach dem tragischen Unfall lief der Segler in den Hafen von Pillau ein. Kettelbeck ließ die Frau des Kapitäns zunächst durch den Prediger von dem traurigen Geschehnis unterrichten und gab ihr dann noch selber einen Bericht über das unverhoffte Ableben ihres Mannes. Am nächsten Morgen händigte er ihr auch die Sachen aus, die Christian hinterlassen hatte, und erzählte ihr zu ihrem großen Entsegen, daß keine Barschaffen und Breschen unter seiner Habe festgestellt worden waren.

In Königsberg gab Kettelbeck mit den gesamten Belegschaft des Seglers eine eidliche Erklärung über den Unglücksfall ab, ebenso wie über die Nachlaßaufstellung. Die eigenartige Tatsache, daß der Witwe des Schiffers gar keine Besitzsachen übergeben wurden, brachte es mit sich, daß der Verdacht einer Veruntreuung auf dem Steuer-

George VI. wird zwei Kronen tragen

Die britische Öffentlichkeit beschäftigt sich sehr mit der Königskronung am 12. Mai. Das Zeremoniell wird ausführlich besprochen, obwohl es sich eng an die Krönung König Georgs V. im Jahre 1911 anlehnen wird. Die Feier vollzieht sich in kirchlichem Rahmen. Sie beginnt mit der Salbung, der die Bekleidung mit dem Königsrock folgt. Sodann wird der König mit dem Überwurf, dem Gürtel, dem Schwert und dem Königsmantel bekleidet. Als dann folgt die eigentliche Krönung durch Übereidung des Reichsapels, des Rings, des Zepfers und der Krone. Der Erzbischof von Canterbury, als oberster Repräsentant der englischen Kirche, drückt den König die Krone Edwards des Bekenkers aufs Haupt. Diese Krone ist vor 300 Jahren aus dem ersten Jahrhundert geschnittenen Krone des heiligen Eduard umgearbeitet worden. Der neu gekrönte König trägt sie aber nur einige Minuten, weil er sich dann die Krone des Imperiums selbst auf das Haupt setzt. Diese ist 1838 für die Königin Victoria angefertigt worden und stellt einen ungewöhnlichen Wert dar. Unter den über 2000 Diamanten, aus denen die Krone des Imperiums besteht, befindet sich der zweitgrößte Diamant der Welt, ein Stein von 309 Karat. Diese Krone wird mit einem Kreuz geschmückt, das ebenso eine historische Bedeutung hat, denn ein Rubin in diesem Kreuz wurde der Tage nach vor 900 Jahren von Edward dem Bekenker im Siegerland gezeigt. Während auch die Lords bei der Feier ihr Krönchen aufsetzen, donnern die Kanonen zum Zeichen, daß die Krönung des neuen Königs vollzogen ist, und der Erzbischof spricht die traditionelle Segensformel. Der König nimmt dann die Krone in die Hände und empfängt die Huldigungen. Er selbst hört dann die Königin von Großbritannien. Es gibt aber für den Inhaber des Thrones noch eine dritte Krone, das ist diejenige des Kaiserreichs Indien. Als König Georg 1911 nach Indien fuhr, sollt auch den dortigen Untertanen das Gepräge einer Krönungsfeier gegeben werden. Es ergab sich aber, daß nach einem alten Gesetz die Krone die Grenzen des Landes niemals verlassen darf. Sie ruht wohlverwahrt in der Schatzkammer des Towers. Daher wurde für das Kaiserreich Indien eine besondere Krone angefertigt, die ein reich mit Juwelen gesetztes Diadem im Werte von 1,5 Millionen Mark darstellt.

200 Kilometer Grenze und vier Uebergänge

Seit etwa einem Jahr bewirkt sich die indische Regierung, die Verbindung mit Tibet in jeder Weise zu vertiefen und auszubauen. Man sieht nicht nur mehr Karawane mit Gebrauchsgegenständen von Süden nach Norden, auch in der umgekehrten Richtung steigt sich der Warenaustausch. Aber jene Karawane sind bis zur Stunde in jedem Fall ein Risiko, ein Pauschal für die Linienehmer gewesen. Denn der Weg führt durch steile und von Lawinen und Steinwällen beimgesuchte Höhle, wo und Taler, über Feste, auf denen minuter halbe Karawane erstickt zurückbleiben. Das wichtigste Problem aber ist die direkte Verkehrsverbindung im Bereich der indisch-tibetanischen Grenze. Hier sollen nun — im Zuge der Eroberung Tibets durch Indien (lies England) — Erleichterungen geschaffen werden, indem man große Brückenbauten plant. Denn früher eine Karawane aus dem Norden bis nach Indien reiste, dann brauchte sie für den Hinweg und den Rückweg häufig bis zu 18 Monate. Man muß berücksichtigen, daß die 200 Kilometer lange Grenze zwischen Indien und Tibet alles in allem nur vier brauchbare Uebergänge besitzt. Dadurch waren alle Karawane in ihrer Bewegungsfreiheit stark gehemmt und auf jene wenigen Pausagen angewiesen. Immerhin ist es durch den Ausbau zahlreicher Pashisten und die Steinbrücke errichtet werden. Sie sind auf drei kleinen Inseln in der Nähe des Inselhauses untergebracht. Der Kampf, der in jedem Frühjahr auszubrechen pflegt, findet meist erst ein Ende, wenn die eine Ameisenfamilie respektlos ausgerottet oder in die Sklaverei verschleppt worden ist. Das Überleben von einer Ameiseninsel zur anderen erfolgt mit Hilfe von kleinen Holzflößen, auf denen die Ameisen sich festklammern. Früher hat man ihnen zum Austrag ihrer Meutingsverschwendelheiten Brüder von einer Insel zur anderen gebaut. Unter diesen Bedingungen nahmen jedoch die Vernichtungskämpfe zumeist zu rasch einen nicht einzuhaltenden Umfang an.

hundernten konstruiert wurden, den heutigen Erfordernissen aber nicht mehr entsprechen. Das war der Grund weshalb die Engländer unter Anwendung hoher Gewalt darangingen, die Siltum-Brücke zu schaffen, die eine Spannweite von fast einem halben Kilometer hat und stabil und sicher über die tosenden Gebirgswässer hinwegführt, die in der Tiefe brausen. Im Laufe der nächsten Jahre sollen nicht weniger als sechs weitere dertig breite und stabile Brücken gebaut werden. Als Kuriosum und als Notbehelf für die Fälle läßt man die Klappbrücken weiterbestehen, die von Andern und Tibetanern eine konstruiert wurden. Die Eroberung Tibets durch Indien wird jedenfalls über jene neuen Eisenbrücken führen.

Die Lotterie begibt die Maginot-Linie

Die französische Regierung, die bei der großen Nationallotterie erstaunlich mischielt und alle nicht abgenommenen Lose übernimmt und nachher allerdings auch die Gewinne abklassiert, hat im Laufe der letzten vier Jahre ungefähr die Hälfte der Kosten der Maginot-Befestigungslinie gewonnen. Dieses Lotteriespiel erfreut sich nun bei der französischen Regierung einer solchen Beliebtheit, daß man sich mit der Absicht tragt, weitere Lotterien auszubauen, um die gesamte französische Ausrüstung auf diese Weise auf die Schultern der begeisterten französischen Lotteriespieler umzulegen.

Gasmäster für Kansas

Die Heimsuchungen Amerikas brechen nicht ab. Nach der Fluß, nach einem Tornado, nach einer übermäßigen Wärme im Osten und einer starken Abfuhrung im Westen erlebt man jetzt in Kansas Sand- und Staubstürme in gewaltigen Ausmaßen. Die Frauen stellen in aller Eile Gasmaschen aus Stoff her, die das Atmen in der Sturmflut ermöglichen sollen. Die Fenster werden von innen mit feuchten Papierstreifen verklebt, um so ein Eindringen des Sandes zu verhindern. Denn man rechnet nach diesem ersten Sandsturm mit weiteren Stürmen dieser Art, die aus entfernten Zonen die einst fruchtbare Ackerfläche, die inzwischen verlandet, wegtragen und als Staub ablagern.

Im Kampf mit der Ratte

Zu einem dramatisch bewegten Zweikampf kam es in Neapel. Das Duell spielte sich zwischen einem Schlosserling und einer starken Ratte im Keller ab, in den man den Jungen nach Wein gesetzt hatte. Da ihm keine Waffen als seine Hände zur Verfügung standen und die Ratte aufs höchste greißt war, erhielt der Junge zahlreiche Bisse in das Gesicht und in die Hände, bis es ihm gelang, das gewandte und wütende Tier so zu ergreifen, daß er es mit den Händen erwürgen konnte. Aus zahlreichen Wunden blutend, wurde er dann in das Krankenhaus gebracht.

100 Millionen Österreich

Der Verbrauch an Österreich aus Marzipan und Schokolade beläuft sich allein in Deutschland auf 100 Millionen. Dazu kommen noch zahlreiche Eier aus Zucker, Rougat und anderen Präparaten. Ebenfalls sind die Kästen der Österreich aus sarem Stoff nicht mitgezählt, und die Scharen der Zuckerländer sind gleichfalls noch nicht von der Statistik erfaßt.

4000 Ameisen erklären den Krieg

Im Londoner Zoo rüsten drei Ameisenherden zu einem Vernichtungskrieg. Sie sind auf drei kleinen Inseln in der Nähe des Inselhauses untergebracht. Der Kampf, der in jedem Frühjahr auszubrechen pflegt, findet meist erst ein Ende, wenn die eine Ameisenfamilie respektlos ausgerottet oder in die Sklaverei verschleppt worden ist. Das Überleben von einer Ameiseninsel zur anderen erfolgt mit Hilfe von kleinen Holzflößen, auf denen die Ameisen sich festklammern. Früher hat man ihnen zum Austrag ihrer Meutingsverschwendelheiten Brüder von einer Insel zur anderen gebaut. Unter diesen Bedingungen nahmen jedoch die Vernichtungskämpfe zumeist zu rasch einen nicht einzuhaltenden Umfang an.